

Text im Einzelnen, besonders in Hinsicht auf Orthographie und Grammatik, gestaltet und den Umfang des Variantenapparates bestimmt habe, sind hier noch einige Bemerkungen vorzuschicken.

Das Hauptziel bei Gestaltung des Variantenapparates war dies, dass aus dem Text und den Varianten die Fassung der fünf wichtigsten Texte, nämlich 1. 2. 3^{a. b} und 4, in Wortlaut, Wort- und Satzstellung, mit Uebergang unwichtiger orthographischer und grammatikalischer Einzelheiten, abgelesen werden kann, so dass der Leser in Stand gesetzt ist, aus der Gesamtheit der Angaben die Fassung dieser fünf Texte im Einzelnen sich selbst herzustellen und an ihrer Nebeneinanderstellung die Grundsätze und die Richtigkeit der Rekonstruktion selbst nachzuprüfen. Besondere Sorgfalt war in dieser Beziehung den Texten 3^{a. b} zuzuwenden, die noch nicht veröffentlicht, aber gleichwohl von entscheidender Wichtigkeit für die Beurteilung aller anderen Texte und für die Herstellung des Urtextes sind. Dagegen konnte bei den Texten 1. 2 und 4 die Mitteilung der Varianten knapper gehalten und gelegentlich auf das

Werk zitiert. Vor Annahme dieser Erklärung wäre die von mir gegebene zu widerlegen, die sich darauf stützt, dass Inkongruenzen nur an solchen Stellen auftreten, wo die Ann. (in der Fassung A) nicht überliefert sind. Der Schluss scheint mir näher zu liegen, dass das Angeführte in den verlorenen Partien gestanden habe, als der, dass Th. hier unter gleichem Titel plötzlich ein anderes Werk nenne. 4) Wenn das Werk des Thomas von Pavia bis 1278 reicht, so wissen wir doch nicht, wann er seine Materialien in Florenz sammelte. Nur auf diese Zeit, 'cum hoc opusculum colligerem', beruft er sich aber. Damals können die G. Flor. in der Tat sehr wohl noch nicht existiert haben. Ausserdem beklagt sich Thomas nur, er habe 'nullius antique scripture auxilium' finden können. Die G. Flor. von 1278 können für Thomas kaum unter den Begriff der 'antiqua scriptura' fallen, über ihre Existenz oder Nichtexistenz ist mit diesen Worten überhaupt nichts ausgesagt. 5) Endlich aber, und das ist der wichtigste Grund, lässt das Verhältnis einer Reihe überlieferter Texte zu einander, mit ihren wechselnden Fehlern, Auslassungen, Zusätzen, theils gemeinsamen, theils partiellen Verderbnissen und Varianten philologisch gar keinen anderen Schluss zu, als dass sie durch eine Reihe von Zwischengliedern auf einen gemeinsamen Urtext zurückgehen. Ich hoffe, dass der hier folgende Versuch einer Rekonstruktion des Urtextes in dem, der denselben philologisch nacharbeitet, die Ueberzeugung der ehemaligen Existenz dieses Urtextes durch sich selbst erwecken und begründen wird. — Zu Piero Bonfante bemerke ich noch, dass mir derselbe wohl bekannt war, dass ich aber keine Veranlassung hatte, ihn bei Ausführungen über den Urtext und die späteren Redaktionen der G. Flor. zu nennen, während er bei Erörterungen über die Quellen wohl zu nennen wäre. Ich habe bei meinen Ausführungen auch die Ann. Florentini I und II nicht genannt.